

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commisbiten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönau,
Löwenberg, Landesbat, Jauer, Volkshain
pro Zeile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 158.

Hirschberg, Freitag den 10. Juli 1885.

6. Jahrg.

Die Retourbillets auf den preuß. Staatsbahnen.

Auf den verschiedenen Eisenbahnen besteht zur Zeit noch eine große Verschiedenheit in der Gültigkeitsdauer der Retourbillets. Dieselbe erscheint um so auffälliger, als sogar auf Strecken ein und desselben Directionsbezirkes Verschiedenheiten in dieser Beziehung obwalten. Zurückzuführen ist diese theilweise weit auseinandergehende Behandlungsweise der Interessenten auf den Umstand, daß nach Verstaatlichung der Privatbahnen aus gewissen Rücksichten gegen alte überkommene Einrichtungen bisher eine übereinstimmende Gültigkeitsdauer nicht hat geschaffen werden können. Entsprechenden Abänderungsvorschlägen standen auch bisher nicht zum geringsten Theile finanzielle Bedenken entgegen.

So bestehen zur Zeit noch Retourbillets, welche auf der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen, Berlin-Görlitzer, Berliner Nordbahn, Berlin-Stettiner und Märkisch-Posener Bahn allgemein 2 Tage, auf der ehemaligen Berlin-Dresdener und Cottbus-Großenhainer Bahn drei Tage, für den Verkehr einiger Stationen mit Berlin drei und vier Tage, für den Verkehr zwischen Berlin und Kamenz (Sachsen), Görlitz und den hinter Görlitz gelegenen Stationen fünf Tage gelten. Acht-tägige Retourbillets bestehen zwischen Berlin und Dresden zc. Ähnliche Verschiedenheiten bestehen auch bei anderen Directionsbezirken, wobei noch in's Gewicht fällt, daß auf einzelnen Eisenbahnlinien die Benutzung der Schnellzüge ausgeschlossen, auf anderen Strecken dagegen zum Theil mit, zum Theil ohne Zulassung von Ergänzungsbillets gestattet ist. Hiernach ist es dem Reisenden schwer, und zwar nur nach eingehendem Studium der Verhältnisse und nach zahlreichem Umfragen möglich, sich in den Besitz der zur Reise am besten geeigneten Billets zu setzen. Vielfach sind denn auch Mißverständnisse und Verluste nicht ausgeschlossen.

Zur Beseitigung der bestehenden Ungleichmäßigkeiten sind nun von maßgebender Stelle für die Neuberechnung der Gültigkeitsdauer der Retourbillets den Directionen der preuß. Staatsbahnen übereinstimmende Directiven gegeben worden, welche zwar die allgemeine Billigung des Publikums insofern nicht vollständig finden werden, als durch dieselben manche bestehende Vergünstigung entfällt, dieselben verbürgen aber, und das ist das Wesentlichste der neuen Einrichtung, eine paritätische Behandlung der Interessen der Reisenden aller Verkehrsgebiete.

Nach der neuen Maßnahme, welche bis spätestens am 1. Januar 1886 durchgeführt sein soll, ist für die Berechnung der Gültigkeitsdauer der gewöhnlichen Retourbillets folgende Scala anzunehmen:

bei Entfernungen bis zu 100 km einschl.	2 Tage,
" " " " " " " " " " " " " " " "	" " " " " " " " " " " " " " " "
" " " " " " " " " " " " " " " "	" " " " " " " " " " " " " " " "
und so fort für je 100 km 1 Tag steigend.	

Für den Verkehr nach Berlin bei Entfernungen von mehr als 50 km ist die Gültigkeitsdauer um 1 Tag zu verlängern. Es entspricht diese Vergünstigung dem Bedürfnis, die Reisen nach der Reichshauptstadt in jedweder Richtung zu erleichtern.

Die an den Tagen vor einem Sonn- oder Festtage gelösten Billets behalten ihre bisherige Gültigkeit, sofern nicht etwa durch die Berechnung nach dem neuen System dem Publikum ein größerer Vortheil erwächst. Bei den zweitägigen Retourbillets wird in dieser Beziehung also nach wie vor die Bestimmung in Geltung bleiben, nach welcher dieselben noch am dritten Tage zur Rückfahrt benutzt werden können. Erfolgt die Billetlösung am Tage vor dem ersten Oster-, Pfingst- oder Weihnachtstage, so ergibt sich für die zwei- und dreitägigen Billets eine Gültigkeitsdauer von 4 Tagen.

Die praktische Anwendung des neuen Systems ergibt beispielsweise eine Gültigkeit für den Verkehr von

Hirschberg nach Biegnitz von 3 Tagen, nach Breslau von 3 Tagen, nach Görlitz von 2 Tagen, nach Frankfurt von 4 Tagen, nach Berlin (via Rohlfurt) von 6 Tagen, nach Berlin (via Rottbus) von 5 Tagen zc.

Selbstverständlich erfolgt die Herausgabe von Retourbillets nur auf denjenigen Stationen, auf welchen das Verkehrsbedürfnis hierzu vorhanden ist.

Eine wesentliche Preiserhöhung der Retourbillets wird jedoch leider dadurch eingeführt, daß allgemein auf denjenigen Strecken, auf welchen Courierzüge verkehren, auch die um 1,1 Pf. pro Kilometer höheren Taren dieser Züge zugrunde gelegt werden, während nur bei den Strecken, auf welchen ausschließlich Personenzüge verkehren, so wie bei uns bisher die Fahrpreise dieser Züge in Anrechnung gebracht worden. Es sind dies die ein- und einhalbfachen Preise der Tourbillets (für Courier- oder Personenzüge), welche demnach eine Fahrpreiserhöhung von 25 pCt. der vollen Preise für Hin- und Rückfahrt ergeben, während bei Einführung der Retourbillets allgemein 33 1/3 pCt. der Preise gewährt wurden und dieser Satz reducirt wurde, als die Retourbillets auch für Schnell- zc. Züge Gültigkeit erlangten.

Unter Berücksichtigung vorstehender Angaben wird demnach jeder Reisende in der Lage sein, auf Grund der in den Coursbüchern enthaltenen Entfernungsangaben nach Kilometern die Gültigkeitsdauer der Retourbillets auf den preußischen Staatsbahnen sich selbst auszurechnen und öfter als bisher von der Einrichtung Gebrauch machen können, aber andererseits auch vielfach bedeutend höhere Preise als bisher zahlen müssen.

N undschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juli. Gestern unternahm Se. Maj. der Kaiser in Ems eine Ausfahrt, an welche sich

Flamingo.

Erzählung von Balduin Mühlhausen.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Nein — um Gotteswillen nicht,“ antwortete Eva mit gepreßter Stimme, „auf jeder anderen Stelle, nur nicht da, wo mir eine so tiefe Demüthigung zu Theil wurde.“

„Seien Sie unbesorgt,“ unterbrach Flamingo sie beschwichtigend, aber noch immer zuckte böser Hohn um die aus ihrer ursprünglichen Lage gezwängten Lippen, ich fragte nur beiläufig. Weder im Nicolas-Hotel noch sonst wo werden Sie Ihre Kunst vor leichtfertigen Lumpen und Trunkenbolden preisgeben, und bezahlte man Ihnen jeden Ton mit einem blanken Dollar. Nein, nein; zu Concerten giebt es bessere Gelegenheiten, und die fänden wir nicht, hastete Ihnen der Ruf an, daß Sie in Trinkhallen spielten.“

„Wie wußten uns nicht anders zu helfen,“ entschuldigte Eva klagend. „Wohl widerstrebt es meinem ganzen Innern, allein die Noth“ —

„Still, still, liebes Kind; Sie haben gehandelt wie eine treue gute Tochter, und in der Begleitung, in der Sie sich bisher befanden, konnte nie ein Vorwurf gegen Sie erhoben werden. Jetzt hingegen ist's ein Anderes. Sie sind zu gut, um sich von leichtfertigen Durchein- und vornehmen Lumpen begaffen und bewundern zu lassen. Gendes Paß ist es, welches keinen edleren Zweck kennt, als sich vor den Schentischen herumzutreiben. Mißtrauen Sie überhaupt allen Menschen in diesem Gemorrha. Beherzigen Sie, daß Jeder, der etwas von Ihnen wünscht oder Ihnen

einen Rath erteilt, nicht Ihre Wohlfahrt, sondern den eigenen Vortheil allein im Auge hat. Das war stets der erste Paragraph in meinem Glaubensbekenntnis, und das ist mir bis zum heutigen Tage noch nicht leid geworden.“

Eva antwortete nicht. Erst nach einer längeren Pause ernstlichen Sinnes bemerkte sie träumerisch:

„Ihre Worte klingen bitter, und dennoch möchte ich Ihnen fast beipflichten. O, mein Gott; erst wenige Monate hier in diesem Lande und dennoch, welche Erfahrungen liegen hinter mir. Raum wage ich aufzuschauen, wenn ich über die Straße gehe. Ueberall fürchte ich, meinen Feinden zu begegnen.“

„Anfeindungen erfuhren Sie ebenfalls schon?“ fragte Flamingo nachdenklich.

„Keine eigentlichen Anfeindungen. Ich weiß nicht, wie ich es nennen soll, wenn Jemand, dem ich schon mehrfach meinen Widerwillen — ich möchte wohl sagen, meine Angst vor ihm — zu verstehen gab, sich immer wieder in meinen Weg stellt und mich so selbstsam durchdringend anstarrt, daß ich das Blut in meinen Adern förmlich gerinnen fühle. Was habe ich ihm gethan? Was will er von mir, die ich ohne mich so elend? Selbst jetzt, da ich an Ihrer Seite mich sicher fühle, verfolgt er mich. Eben sah ich ihn. In dem Nicolas-Hotel hatte er sich wieder aufgestellt. Wahrscheinlich glaubte er, ich würde auch heute zum Spielen kommen. Sie hätten seinen furchtbaren Blick sehen sollen — ich bin zu unglücklich.“

Flamingo nahm die Cigarre aus dem Munde und ließ einen langen Athemzug pfeifend zwischen den

Zähnen hindurchgleiten, wie wohl geschieht, wenn man für irgend einen räthselhaften Umstand plötzlich Verständnis gewinnt, dann versetzte er beruhigend:

„Vor allen Dingen klammern Sie sich an die Ueberzeugung an, daß Sie bei mir so sicher aufgehoben sind, wie nur irgend möglich. Ferner will mir scheinen, als ob jene Beängstigungen vorzugsweise in Ihrer leicht erregbaren Phantasie etwas zu günstigen Boden finden. Gewährt es Ihnen indessen Beruhigung, Ihre Sorgen mit mir zu theilen, so thun Sie es ohne Scheu; jedoch nicht hier auf der Straße, wo wir zu unserer Unterhaltung äußere Eindrücke in uns aufnehmen wollen, sondern daheim zu guter Stube. Und ich läugne nicht, daß ich gern erführe, wie so hartnäckig einschüchterte und in welcher Weise Sie geschah.“

Dadurch gerathe ich in die Lage, Sie zu verstehen. In den Fällen derartigen Ausschreitungen sind die erschämten Augenblicke nachdrücklich begehrt zu werden. — Die Kälte scheint doch nicht nachlassen zu wollen. Da werden wir recht behaglich in der Villa sitzen und das Feuer im Ofen betrachten. Es liegt etwas eigenthümlich Beruhigendes in dem dampfenden Poltern der Flammen. Ist man nicht so verleitet es zum Nachdenken, und nicht immer zu freundliche Bilder, welche sich zwischen die Augen und den Ofen hindrängen. Da ist es denn ein rechter Segen, wenn man den Abend in Gesellschaft verbringt. Peinliche Betrachtungen bleiben Einem fern; man plaudert und plaudert ohne müde zu werden, und so soll es heute bei uns sein.“

Und weiter wanderten die beiden befreundeten

ein kurzer Spaziergang schloß, und besuchte sodann das Theater. — Heute früh machte derselbe nach der Kurpromenade eine Spazierfahrt und nahm alsdann den Vortrag des Wirkl. Geheimen Raths v. Wilmowski entgegen.

— Die Kaiserin hat zur Erinnerung an das 25jährige Jubiläum des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin, dessen Chef die hohe Frau ist, Erinnerungsmedaillen prägen lassen, welche am 4. Juli den Feldwebeln und Unteroffizieren des Regiments, sowie denjenigen Chargirten, welche früher im Regiment gedient haben und an der Feier theilnahmen, eingehändigt worden sind. Die Medaillen tragen auf der einen Seite die Jahreszahlen 1860 und 1885 nebst der Inschrift: „Gott mit uns“, auf der anderen die verschlungenen Initialen des Kaiserpaars und den preussischen Adler.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin empfingen gestern Nachmittag im Neuen Palais bei Potsdam den Besuch des Reichsanzlers Fürsten Bismarck zum Diner. — Heute Vormittag 8 Uhr 24 Min. kamen die kronprinzlichen Herrschaften mit der Prinzessin Victoria von Potsdam nach Berlin, verweilten kurze Zeit im hiesigen kronprinzlichen Palais und reisten Vormittags 10 Uhr vom Stettiner Bahnhofe aus über Angermünde und Prenzlau zc. zum Besuch des Grafen und der Gräfin Arnim nach Voigtburg, wo Höchstselben bis morgen Nachmittag zu bleiben gedenken.

— Fürst Bismarck, welcher, wie schon gemeldet, nach Beendigung der Hochzeitsfeierlichkeiten in Kröchlendorf wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, gedenkt sich in den nächsten Tagen zu längerem Aufenthalte nach Friedrichsruh oder Varzin zu begeben. Seine Gemahlin reist zur Kur nach Homburg; Graf Herbert Bismarck wird, wie im vorigen Jahre, in dem Taunusbad Königstein eine Kur durchmachen. Unter den Telegrammen, welche Graf Wilhelm Bismarck aus Anlaß seiner Vermählung erhielt, befanden sich auch Beglückwünschungen seitens der Majestäten, der kronprinzlichen Herrschaften und des Prinzen Wilhelm.

— Fürst Bismarck, Staatssekretär v. Bötticher und Staatssekretär v. Stephan sollen zu Ehrenbürgern von Bremerhaven ernannt werden.

— Das „Wiener Tagbl.“ berichtet, der österreichische Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, werde sich zum Fürsten Bismarck begeben, um Verhandlungen über die Zollfrage anzuknüpfen, sofern die deutsche Regierung thatsächlich geneigt sein sollte, den Zollkrieg (?) aufzugeben.

— Der „Hannoversche Courier“ meldet, in sehr gut unterrichteten Kreisen halte man dafür, daß dem Prinzen Heinrich VII. Keuß, derzeit Botschafter in Wien, seitens der Braunschweigischen Regierung die Regentenwürde zuerst angetragen werden wird. Es bestehe auch kein Zweifel, daß der Prinz die Regenschaft anzutreten gewillt sei.

— Bekanntlich hatte der Braunschweigische Landtag seine einstimmige Zustimmung zu dem Antrage Preußens gegeben, besonders nach der Verlesung eines bestimmten Aktenstückes, dem große

Wichtigkeit beigelegt wurde. Jetzt wird bekannt, daß dies ein Brief des Herzogs von Cumberland an die Königin von England gewesen ist, in dem es u. A. hieß: „daß ein Verzicht auf Hannover ihm (Cumberland) nicht zugemuthet werden könne“; ferner daß er (Cumberland) der Ansicht sei, die Erfüllung der Pflichten als Herzog von Braunschweig werde nicht beeinträchtigt durch den Vorbehalt der Rechte auf Hannover.

— Dem „Hamb. Corr.“ meldet man aus Berlin: „In unterrichteten Kreisen wird bestätigt, dem Bundesrath solle ein Gesetzentwurf zur Ergänzung der Reichsverfassung vorgelegt werden, welcher nichtdeutsche Prinzen von der Succession im Reichsgebiete ausschließen würde.“ Ein solcher Entwurf würde sich ebenso gegen den Herzog von Edinburgh, wie gegen den Herzog von Cambridge in Betreff der Succession in Sachsen-Koburg-Gotha bezw. Braunschweig richten.

— Von einer Seite, die dem preussischen Finanzministerium nahe steht, wird der an der Börse verbreiteten Meinung entgegengetreten, als stehe im Hinblick auf die erfolgreiche Einführung 3 1/2 procentiger preussischer Consols eine Convertirung der 4 procentigen Consols in 3 1/2 procentige in Aussicht. Die Gründe, welche der Finanzminister s. B. im Abgeordnetenhaus gegen eine weitgehende allgemeine Herabsetzung des Zinsfußes der Staatsschuldanführte, bestehen auch heute noch in unverminderter Stärke fort.

* Aus Posen wird geschrieben: Die Befetzung des erzbischöflichen Stuhles in Köln scheint nunmehr in nächster Zeit bevorzustehen. Es wird dem B. L. nämlich aus Belpin, dem Sitz des Bischofs von Culm, geschrieben: Der Bischof von der Marwitz ist vom Papst beauftragt worden, dem für den vorerwähnten erzbischöflichen Stuhl in Aussicht genommenen Candidaten, Bischof Dr. Crementz von Ermeland, für diese neue Stellung den kirchlichen Eid abzunehmen. Dieser Act hat bereits am 6. d. Mts. in des Hauptkapelle des Bischofs von der Marwitz zu Belpin vor dem gesammten Domkapitel stattgefunden. Der klerikale Belpliner „Bielgrzym“, das Organ des Bischofs von der Marwitz, bemerkt hierzu: „Bischof Dr. Crementz wird, sobald die offizielle Resignation des Cardinals Melchers auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln erfolgt sein wird, mit Bestimmtheit alsbald seinen Einzug in die Kathedrale zu Köln halten, um daselbst inthronisirt zu werden.“

— Der Wahl des bisherigen Zweiten Bürgermeisters von Posen, des Herrn Herse, zum Ersten Bürgermeister ist von Allerhöchster Seite die Bestätigung bekanntlich wiederholt versagt worden. Auch die Entsendung einer Deputation der städtischen Behörden an den Minister des Innern hatte eine dem zweimal Gewählten günstige Wendung nicht herbeizuführen vermocht. Inzwischen wurde Herr Herse dann zum Zweiten Bürgermeister wiedergewählt. Doch auch diese Wahl hat, wie die „Posener Zeitung“ vernimmt, die Allerhöchste Bestätigung nicht gefunden. Dem abschlägigen Bescheide soll eine längere Motivirung seitens der Königl. Regierung beigelegt sein. Es liegt also jetzt die Leitung der Bürgermeister-Geschäfte aus-

schließlich in der Hand des Landraths Müller, dem der Minister die commissarische Verwaltung des Oberbürgermeister-Postens übertragen hatte.

— Der gestrige Beschluß der Inhaber von Baugeschäften in Berlin und Umgegend, mit der Gesellenscommission nicht zu verhandeln und über den alten Lohnsatz von 40 Pf. nicht hinauszugehen, hat doch die Gesellen, und namentlich die verheiratheten, recht stutzig gemacht. Auf vielen Bauten sind heute früh eine Anzahl Arbeiter erschienen und haben mit dem Polier Rücksprache genommen; Etliche haben auch die Arbeit wieder aufgenommen.

— Auf dem Fürstlich Löwenstein'schen Schlosse zu Klein-Heubach hat jüngst eine Versammlung der freien Vereinigung katholischer Social-politiker stattgefunden, welche sich über die gesetzliche Regelung der Sonntagsruhe, sowie über die Versicherungfrage und eine internationale Arbeiterschutzgesetzgebung schlüssig machte. Von bekannteren Persönlichkeiten nahmen nach der „Germania“ Theil: Fürst Löwenstein, Frhr. von Vos, Fürst Isenburg, Dr. Jäger (Speyer), Frhr. von Hertling, von Rochow (Brandenburg).

— Der Verein deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller hat auch in diesem Jahre über die Lohnverhältnisse und über die finanziellen Resultate der Actiengesellschaften vor und nach der Wiedereinführung der Eisenzölle eine Enquete veranstaltet. Bis Mitte Mai waren die Antworten von 206 (vorwiegend großen) Eisenhüttenfirmen, Gießereien und Maschinenbau-Anstalten (darunter 89 Actiengesellschaften) aus allen Theilen des Reichs eingegangen. Im Januar 1879 beschäftigten diese 206 Werke 128,157 Arbeiter mit M. 7,973,905 Monatslohn, im Januar 1885 dagegen 180,074 Arbeiter mit M. 12,484,911 Monatslohn. Demnach waren die Zahl der Arbeiter um 51,917 (40,5 pCt.), die Gesammtlöhne pro Monat um M. 4,511,006 (56,5 pCt.) gestiegen. Im Januar 1879 verdiente durchschnittlich (also mit Einschluß der jüngeren und geringer bezahlten Arbeitskräfte) 1 Arbeiter monatlich M. 62,22, im Januar 1885 dagegen M. 69,33. Für die 12 Monate des Jahres berechnet, würde sich ein Mehrverdienst des Arbeiters von M. 85,32 und für die 206 Werke, die nur erst einen, wenn auch sehr ansehnlichen Theil der deutschen Eisenindustrie repräsentiren, eine Steigerung an Lohnzahlungen um die bedeutende Summe von M. 54,132,072 annehmen lassen. Die obengenannten 89 Actiengesellschaften erzielten laut ihrer veröffentlichten Bilanzen (und zwar nach erfolgten Abschreibungen) im Geschäftsjahr 1879, bezw. 1878/79, mit M. 384,824,578 Actien-capital einen Gesammtüberschuß von M. 9,906,805 = 2,57 pCt., im letzten Geschäftsjahr 1884, bezw. 1883/84, dagegen mit M. 380,321,731 Actien-capital einen Ueberschuß von M. 25,676,161 = 6,75 pCt., demnach einen Mehrbetrag von 4,18 pCt. ihrer Actien-capitalien. (Wird der „Vote“ diese Ermittlungen seinen Lesern zu ihrer Aufklärung auch mittheilen?)

† Die neuen subventionirten Dampferlinien nach Ostasien und Australien sollen vom Norddeutschen Lloyd beabsichtigter Maßen am 1. April

Gestalten, weiter durch scharfe, winterliche Kälte und abendlich glänzend erleuchtete Straßen. Von einem Geschäft zum andern wanderten sie, wo nur immer Flamingo meinte, noch einige kleine Einkäufe und Bestellungen machen zu müssen. An Alles dachte er, an Vieles, was bisher außerhalb des Bereiches seiner Wünsche und Bedürfnisse gelegen hatte. Sogar die Vervollständigung des Traueranzuges seines Schützlings über sah er nicht, und wo er mit seiner Fürsorge auf schüchterne Einwendungen stieß, da wußte er seine Ansichten mit so vielen schlagenden Gründen zu begleiten, daß Eva ihren Widerstand mit einem gewissen Gefühl der Ergebung in's Unabänderliche len ließ.

4.

Flamingo prophetisch vorhergesagt hatte, so an diesem ersten Abend, welchen Eva als Wöchnerin der berühmten Villa verbrachte. Wohl war beendigt, geäubert und geordnet, und die beiden Freunde vor dem Ofen, der nicht nur im Erzherzton murmelte, sondern sich auch geröhrt hatte, daß er fast zu große Hitze ausstrahlte. Die mit einem dunkelblauen Papierschirm eigener Arbeit verhangene Lampe stand abseits und verbreitete in nur mäßigem Umkreise Helligkeit. Um so wirkamer erwies sich dafür der Ofen. Wie ein Gnom stand er da auf seinen drei krummen Beinen, wie ein Gnom mit seinen Thüren und Klappen, die in ihrer Stellung zu einander, zumal neben den beiden geröhreten Seitenflächen, ein barockes, schielendes, zerknittertes, Gesund-

heit sprühendes Gesicht vervollständigten, welches nicht wenig an das Flamingo's erinnerte. Träumerisch betrachtete Eva das offene Zugthürchen, aus welchem, wie aus einem verschobenen, lästerlichen Koboldsmunde, fortgesetzt ein bläuliches Flämmchen hervorzüngelte. Was Flamingo bezweckte, war ihm vollkommen gelungen: die in den letzten Tagen, namentlich am heutigen Morgen empfangenen tief ergreifenden Eindrücke waren zurückgetreten in dem engen Verkehr mit ihrem Gastsfreunde, der ihr keine Zeit gönnte, mit dem Gedanken in trauriger Vergangenheit zu weilen. So genügte auch seine mittelbare Anforderung, daß sie bereitwillig jene Erfahrungen schilderte, welche seither eine Quelle unablässiger Beängstigungen für sie gewesen.

„Ich muß vorausschicken,“ erzählte sie in ihrer schwermüthigen Weise, „daß mein Vater sich nicht ohne einen bestimmten Rückhalt zu der Reise über den Ocean entschloß. Es standen ihm zur Seite die ausgiebigen Empfehlungen eines Agenten in unserem Ort, der als gewissenhaft bekannt war und uns brieflich hier anmeldete. Wir hatten denn auch kaum hier das Schiff verlassen, als ein Herr sich uns zugesellte, und auf Grund eines ihm zugegangenen Schreibens seine Dienste anbot. Er war freundlich und zuvorkommend, und erleichtert ahmeten wir auf, als er erklärte, eine vorläufig vielleicht unseren Ansprüchen genügende bescheidene Wohnung ausgekundschaftet zu haben. Er hatte sich mit dem Vater noch einmal auf das Schiff begeben; ich selbst stand mit meiner Harfe zwischen alten Reisegefährten und Gepäckanhängerungen,

als ich eines Herrn ansichtig wurde, der, augenscheinlich auf einem Spaziergang begriffen, stehen geblieben war und das wirre Treiben der armen Einwanderer neugierig betrachtete. In dem Augenblick, in welchem ich ihn bemerkte, mußte das Instrument seine Aufmerksamkeit erregt haben, denn er trat heran und fragte höflich, ob er mit von Nutzen sein könne. Dabei blickte er mich an, daß alles Blut mir nach dem Kopfe stieg. Er aber hielt meine Verwirrung wohl für Rathlosigkeit, denn bevor ich Worte zu einer ablehnenden Erwiderung fand, wiederholte er seine Frage. Freundlich war sein Antlitz zwar und aufrichtig klangen seine Worte, zumal er fließend deutsch sprach, allein in seinen Augen lag es — ich wiederhole es — daß ich es kalt durch meine Adern rieseln fühlte. Und wie kam er überhaupt dazu, mich anzureden? Was konnte es ihn, den vornehmen Müßiggänger kümern, wohin die eingewanderten Fremden sich wendeten? Beabsichtigte er wirklich, guten Rath zu erteilen, so befanden sich in der Nähe gewiß Bedürftigere, als wir, für die bereits gesorgt war. Genug, ich lehnte sein Anerbieten dankend ab und ihm den Rücken kehrend, schaute ich nach meinem Vater aus.“

„Vielleicht wären Sie mit dem unerschämten Menschen dennoch besser gefahren,“ meinte Flamingo nachdenklich, „solche vornehme Müßiggänger wandelt nämlich zuweilen die Laune an, ausnahmsweise auch einmal einer Regung der Menschenfreundlichkeit nachzugeben.“

(Fortsetzung folgt.)

l. J. ins Leben treten. Es ist schon jetzt so gut als sicher anzunehmen, daß diese Einrichtung in unserem gesammten überseeischen Verkehr nach jenen Ländern eine durchgreifende Umwälzung hervorrufen wird. Namentlich rechnet die deutsche Industrie auf eine gewaltige Hebung des deutschen Exports. China ist schon jetzt ein vielfach von deutschem Unternehmungsgeist aufgesuchtes Land für geschäftliche Abmachungen, und wird es in bedeutend verstärktem Maße werden, nachdem der franko-chinesische Friedensvertrag eine klaffende Bresche in das bisherige Absperrungssystem der chinesischen Regierung gelegt hat. Australien ist schon längst ein laukräftiger Abnehmer unserer Erzeugnisse, und nur die Unregelmäßigkeit und Langwierigkeit der Verbindungen mit deutschen Plätzen war Schuld, wenn unsere Industrie dort bisher nicht mit voller Kraft in den Wettbewerb mit der englischen und amerikanischen Concurrenz eintreten konnte. Das dürfte sich nun bald Alles zu unseren Gunsten ändern. Vermehrter Absatz, vermehrte Erzeugung, vermehrte Arbeitslosigkeit, erhöhter Arbeitsverdienst — sind die Aussichten, welche die von den Freisinnlern so wüthend verlästerte Dampfersubvention den produktivthätigen Bevölkerungsklassen eröffnet.

× Aus Cooktown (Australien) wird gemeldet: Der Dampfer „Samoa“ der Neu-Guinea-Kompagnie ist hier angekommen mit Dr. Finsch an Bord, welcher sich nach Europa zurückbegibt. Seine letzte Untersuchungsfahrt vom 5. bis zum 28. Mai erstreckte sich auf den unbekanntem Theil der Küste von Kaiser Wilhelmsland, von Astrolabe-Bay bis Humboldt-Bay. Es wurden mehrere gute Häfen und ein schiffbarer Fluß entdeckt. Das Land eignet sich sowohl zur Cultur, wie zur Viehzucht. Die Eingeborenen waren freundlich.

Rußland.

× An der afghanischen Grenze scheint ein abermaliger Zusammenstoß zwischen Russen und Afghanen bevorzustehen. Nach in Petersburg eingegangenen Meldungen der russischen Vorposten am Murghab werden die afghanischen Truppen von Neuem an der streitigen Grenze concentrirt. Der Emir soll entschlossen sein, bei der nächsten Gelegenheit Rache für die Niederlage am Ruschkluße zu nehmen. Durch die drohende Haltung der Afghanen seien die Sarek-Turkmenen in große Aufregung versetzt worden.

Oesterreich-Ungarn.

× Zwischen Oesterreich und Deutschland schweben bereits Verhandlungen behufs Regelung der Zollverhältnisse, denen man auch zur Zeit noch sehr weit von der Herstellung einer Zollunion zwischen beiden Reichen, dem Ideale vieler von beiden Seiten, entfernt ist. Die gegenwärtig in Wien tagenden Conferenzen, welche die österreichisch-ungarische Ausgleichsfrage behandeln, und an denen österreichische und ungarische Minister theilnehmen, sind nicht in der Lage, Beschlüsse bezüglich des handelspolitischen Verhältnisses zu Deutschland zu fassen, weil inzwischen Graf Kalnoth diplomatische Schritte in Berlin gethan hat, um im Vertragswege die Zollverhältnisse im Sinne eines engeren wirthschaftlichen Anschlusses zu regeln. Sollte Deutschland das Entgegenkommen ablehnen, so werden dann die österreichisch-ungarischen Minister die Consequenzen der Lage in protectionistischer Richtung ziehen und eine neue Zollnovelle für beide Parlamente verfassen und verlegen.

Locales und Provinzielles.

* Mit dem Breslauer Zuge heut Mittag 1 Uhr 32 Minuten traf der neue Herr Regierungspräsident, Se. Erlaucht Prinz Handjery hier selbst ein, und wurde auf dem Bahnhofe von dem königl. Landrath, Durchl. Prinz Reuß, sowie von Herrn Kämmerer Göbel in Vertretung des nach Carlsbad beurlaubten Herrn Bürgermeisters Bassege empfangen und begab sich darauf in der prinziplichen Equipage nach dem Kreishause. Dem Vernehmen nach soll heut Nachmittag die Vorstellung des Magistrats und der städtischen Beamten im Rathhause erfolgen. Auch soll Se. Erlaucht einer Einladung nach Neuhof Folge leisten wollen.

— Feldmarschall Graf von Moltke beehrte am Sonntag Nachmittag ganz unerwartet zur großen Freude des Herrn Herzogs von Ratibor und seiner ganzen hohen Familie Schloß Rauden mit seinem Besuche. Der Feldmarschall kam mit seinen beiden Neffen, dem Landrathsamts-Berweser des Gleiwitzer Kreises, Regierungs-Assessor von Moltke und seinem Adjutanten, Hauptmann von Moltke. — Der Feldmarschall sah sehr frisch und rüstig aus, betheiligte sich lebhaft an den Conversationen, machte eine Promenade durch den Park mit, die ihn durchaus nicht zu ermüden schien, und sah nachher mit vielem Vergnügen dem Lawn-tennis-Spiel (englisches Ballspiel) zu. — Bei der Abfahrt wurde ihm eine spontane

Ovation zu Theil. Es hatte sich natürlich die Nachricht von der Ankunft des großen Feldherrn schnell verbreitet und darauf im Schloßhofe eine beträchtliche Menschenmenge versammelt, die dem Feldmarschall ein begeistertes Hoch darbrachte. — Bei seinem Besuche in Oberschlesien besichtigte der greise Feldmarschall auch dortige Kohlengruben. So besuchte er die „Königin Louise-Grube“, in welcher dem Herrn Feldmarschall durch die bengalische Beleuchtung eines Pfeilers ein prächtiges Schauspiel in den Tiefen der Erde gewährt wurde.

* Die der Anstiftung des Brandes im „Kynast“ dringend verdächtige Frauensperson, welche in Löwenberg verhaftet worden war, ist heute in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden.

* Gestern ist auch der dritte Complice des in unserer vorletzten Nr. erwähnten Diebesconfortiums hier eingebracht worden. Es ist dies ein Klemmer gefelle, welcher sich wegen verschiedener ihm zur Last gelegter Diebstähle wird verantworten müssen.

* Wiederholentlich haben wir unsere Leser schon darauf hingewiesen, welche bedeutende Vortheile die „Schlesische Landgüterordnung“ durch ihre Bestimmungen dem Bauernstande bietet. Man versendet auch den „Schles. Bauern-Vereinen“ an seine sämtlichen Mitglieder eine 32 Druckseiten starke Broschüre über diesen Gegenstand als Separatabdruck aus der Monatschrift des Schles. Bauern-Vereins. Daß die einschlägigen Kreise immer wieder auf das Recht, durch Eintragung des Hofes in die Höferolle die Verschlagung desselben zu Erbtheilungszwecken zu verhindern, hingewiesen werden müssen, beweist der Umstand, daß von diesem Rechte in Schlesien bisher nur sehr wenig Gebrauch gemacht wurde. Da sind die Landwirthe in Hannover viel mehr auf ihren Vortheil bedacht. Dort ist seit dem 1. Juli 1875 bereits das Institut der Höferolle eingeführt, nach welchem das Anerkennungsrecht fernerhin nur für die auf freiwilligen Antrag in die Höferolle eingetragenen Höfe gilt. Eingetragen waren bis zum 1. Januar 1884 62 559 Höfe. Diese Zahl ist im Jahre 1884 um 893, also auf 63 452 gestiegen. Diese hohe Ziffer ist ein schlagender Beweis dafür, daß in Hannover die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Erhaltung wirklich prästationsfähiger Bauernhöfe in der bäuerlichen Bevölkerung weit verbreitet ist. Langjährige Sitte trägt hier selbstverständlich sehr wesentlich zu der ausgedehnten Benutzung der durch das Gesetz gebotenen Handhabe bei. Hoffen wir, daß auch in Schlesien sich die Erkenntniß der Wohlthat der Landgüterordnung recht allgemein Bahn bricht.

* Die diesjährige Vereisung des Oberstromes findet im letzten Drittel des Monats August durch die Stromschiffahrt-Commission unter Führung des Herrn Oberpräsidenten Wirkl. Geh. Rath Dr. von Seydewitz statt. Die Oder wird von Oberberg bis nach Schwedt befahren werden.

* [Stellung von Ernte-Arbeitern.] Bezüglich der bevorstehenden Erntearbeiten machen wir darauf aufmerksam, daß die Stellung von activen Militärpersonen zu Erntearbeiten im Interesse der allgemeinen Landeskultur auch in diesem Jahre höheren Orts gewünscht wird und daß die Truppentheile deshalb autorisirt sind, soweit es sich mit den dienstlichen Verhältnissen vereinbaren läßt, nach Möglichkeit den Gesuchen um Abgabe von Erntearbeitern zu entsprechen. Die betreffenden Besuche sind rechtzeitig an die resp. Regiments-Commandos mündlich oder schriftlich unter Angabe der Zahl der gewünschten Arbeiter und der Zeitdauer, für welche die Arbeitskräfte verlangt werden, zu richten.

* Für den von hier als Oberstabsarzt zum 16ten Infanterie-Regiment versetzten Herrn Dr. Kossack ist Herr Stabsarzt Dr. Kanzon vom medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut als Bat.-Arzt zum Füß.-Bat. des 2. Pos. Inf.-Regts. Nr. 19 versetzt worden.

* In den am 3. und 4. d. M. in Breslau abgehaltenen Sitzungen des Provinzialausschusses wurden u. A. dem Kreise Schönau für den Ausbau der Wegestrecke von Seitendorf nach Ketschdorf Bauhilfsgelder, sowie eine Extrabeihilfe für zwei größere Brücken dieser Strecke in Aussicht gestellt.

— Zur Warnung für unsere bäuerlichen Leser theilen wir einen Fall aus Lüben mit, wo einem Gutsbesitzer sechs Stück Rindvieh in Folge von Vergiftung durch Kochsalz gefallen sind. Die sofort hinzugezogenen Thierärzte konnten nach vorgenommener Untersuchung, die an Ort und Stelle erfolgte, mit Gewißheit constatiren, daß die Thiere einer Salzvergiftung erlegen waren. Der Besitzer deponirte, daß das Wasser im Hofbrunnen in den letzten Tagen einen unangenehmen sauligen Geschmack hatte; um denselben zu beseitigen, gebrauchte er das vielfach angewandte

Mittel, in einem Sack eine Quantität Kochsalz in den Brunnen zu hängen. Mag nun die Menge des Salzes im Verhältniß zum Wasserstande eine zu große gewesen sein, oder haben die Thiere zu viel dieses salzhaltigen Wassers zu sich genommen, — so viel steht fest, daß lediglich der Genuß dieses Wassers den Tod des Viehes zur Folge hatte. Den Besitzer trifft durch das Fallen der Thiere ein Verlust, der sich auf ca. 1500 Mk. belaufen dürfte. Merkwürdig ist, daß zwei weitere Stück Rindvieh, die an einer anderen Seite des Stalles standen, gesund geblieben sind, trotzdem sie mit gleichem Wasser geränkt wurden.

— Der Bezirksausschuß zu Liegnitz hat, einem Wunsche der städtischen Behörde entsprechend, genehmigt, daß der Wochenmarkt in Bunzlau vom Montage auf den Sonnabend verlegt werde.

* „Neel! Was müß'n wir od Alles aushal'n!“ wird der Bauer sprechen, wenn er heut seinen „Bute“ in die Hand bekommt, in welchem „an der Hand einiger Artikel der „Volkszeitung“ wieder einmal versucht wird, mit zetervollem Hinweis auf Behnt und Robot, mit gruseligem Hinblick auf die „zahllosen Karben und Striemen, welche infame Tyrannensäuße dem „deutschen Volke“ viele Jahrhunderte hindurch geschlagen haben“, endlich mit wehmüthigem Gedenken der „Gräber, in denen die auf's Blut gehehten und geschändeten Vorfahren des „Volkes“ erit im Tode ihre Ruhe fanden“, — dem „Junker“ Etwas anzuhängen. Das ist gerade nichts Neues: „Junker und Pfaffen“ sind ja von jeher die Domaine des „Boten“, und seine längst ausgedienten Redensarten loden keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervor. „Wie konnten wir auch so dumm sein, Derartiges zu glauben“, muß selbst der beschränkteste Leser mit dem Herrn „Boten“-Redacteur ausrufen, wenn er sieht, wie ihm mit aller Macht „gruselig“ gemacht werden soll vor einem Stande, mit dem er, wie der „Bote“ weiter selbst sagt, hinsichtlich seines Besitzstandes in vielen Fällen nicht tauschen würde. Die Gespenster längst vergangener Zeiten werden also ganz nutzlos citirt, heute haben Groß- und Kleingrundbesitz genau dieselben Interessen. Was dem „Junker“ frommt, gereicht auch dem „Bauer“ zum Nutzen. — Ueber die Ansichten, welche der „Bote“ mit Bezug auf den deutschen Adel entwickelt, nur ein Wort zu verlieren, wäre verlorene Mühe, denn kann man mit einem Blinden rechten, wenn er über Farben spricht? — Ueber die „Bauernfreundlichkeit unserer Junker“ soll noch ein weiterer Artikel folgen, in welchem das „dicke Ende der Sache“ besprochen werden soll. Man darf also noch ganz besondere Geistesblüthen erwarten, welche dem Verfasser gewiß ein lautes Bravo von den Leuten eintragen werden, die zu den Zeiten, auf welche der Artikel zurückzugehen beliebt, noch nicht außerhalb gewisser Viertel der Städte wohnen durften und vom „Bauer“ noch lange nicht als gleichwertig mit seinem Vieh angesehen wurden. Als würdige Fortsetzung der Brandartikel: „Die Bauernfreundlichkeit unserer Junker“ würden wir der berufenen Feder daher die Behandlung der Frage: „Die Judenfreundlichkeit unserer Bauern“ empfehlen. Das wäre noch ein Thema, werth des Schweißes der „Elen“.

— Vom kaiserlich deutschen Consulate in Odeffa wird in der „St. Petersburger Zeitung“ in Erbschaftsangelegenheit der Friedrich Exner, geboren am 29. März 1861 zu Friedersdorf, Kreis Olag, gesucht. Außerdem werden von demselben Amte und aus dem gleichen Grunde noch gesucht: Johann Baptist Napp aus Frankfurt a. M. und eine Familie Wunsch aus Thorn, deren Vorfahren im Jahre 1808 oder 1809 nach Odeffa gekommen sein sollen.

— Die Handelskammer für Oberschlesien beschloß in ihrer letzten in Döppeln abgehaltenen Sitzung sich gegen die für das Jahr 1885 geplante allgemeine deutsche Gewerbeausstellung zu erklären, da gegenüber der großen Unkosten ein solches Unternehmen nur einen sehr zweifelhaften Nutzen für Handel und Gewerbe habe.

— Der Verein schlesischer Thierärzte beschloß in seiner letzten Sitzung u. A.: „In Anbetracht, daß der Milzbrand eine Seuche ist, die mit Sicherheit erkannt werden kann, und daß der Viehbesitzer sich insofern schützen kann, als es ihm möglich wird, durch bessere Cultur der Felder den Milzbrand auszurotten oder doch erheblich zu beschränken, empfiehlt es sich, für Milzbrand-Districte lokale Versicherungen einzuführen.“

— Der „N. Göl. Anz.“ enthält in seiner Sonntagsnummer folgendes Inserat: „Mein gute Frau Mathilde ist mir verloren gegangen, vor Wiederbringen warne ich. Carl Lang.“

— Ein hübscher Witz unterbrach jüngst in einer Klasse der evang. Mädchenschule zu Fauer den Ernst des Unterrichts. Aus irgend einem Anlaß sollte das Wort „Delikatesse“ definiert resp. einige Artikel genannt

